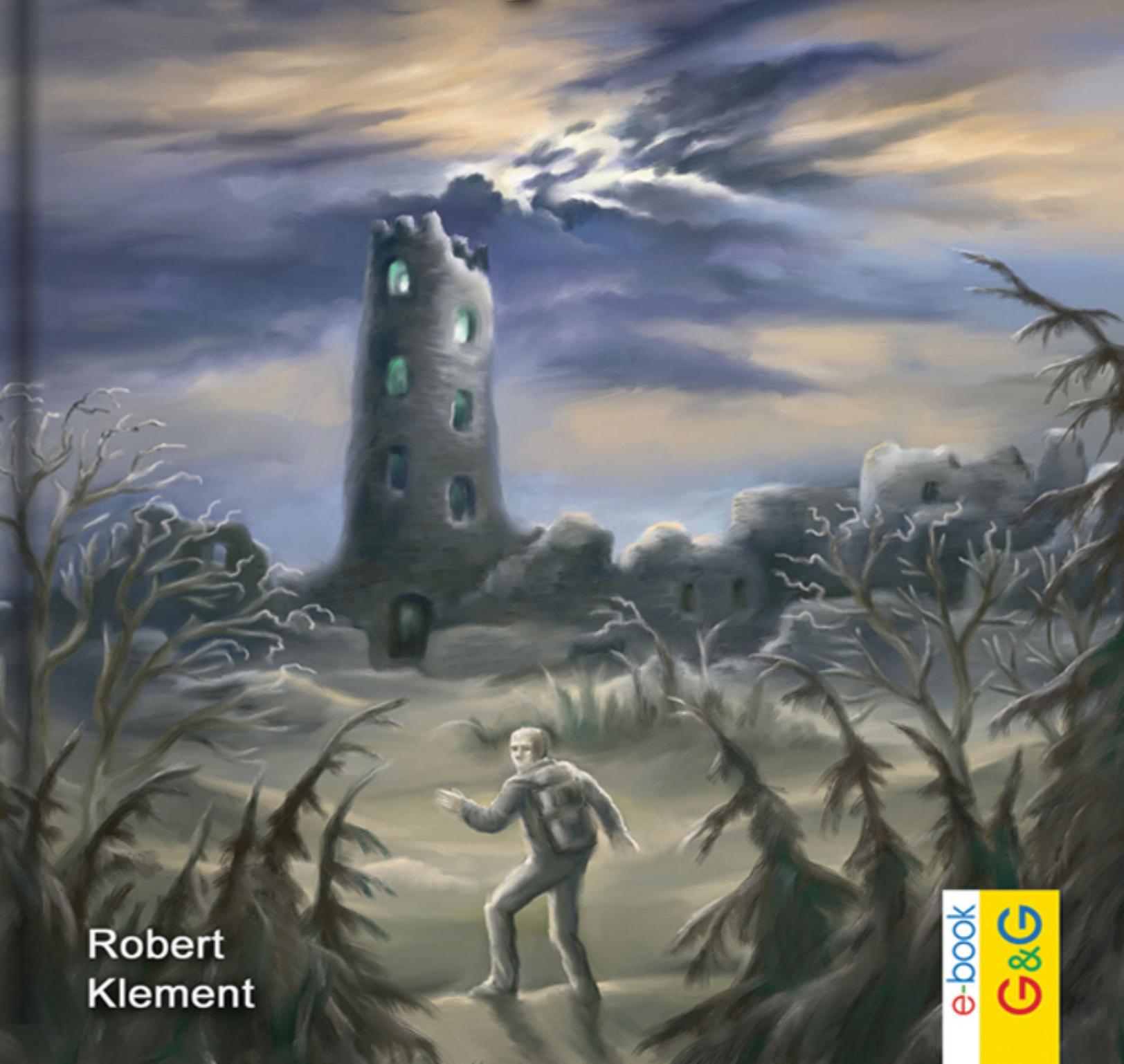


Die Ruine des Schreckens



Robert
Klement

e-book

G&G

Robert Klement

*DIE RUINE
DES SCHRECKENS*

Illustrationen
Steffen Faust



Die Ruine des Schreckens
von Robert Klement

Von Robert Klement unter anderem im G&G Verlag als E-Book erschienen: „Warte bis die Nacht anbricht“, ISBN 978-3-7074-1705-0

1. digitale Auflage, 2015

www.ggverlag.at

ISBN E-Book 978-3-7074-1720-3

ISBN Print 978-3-7074-1104-1

In der aktuell gültigen Rechtschreibung

Illustrationen: Steffen Faust

Herausgeberin: Monika Icelly

© 2009 G&G Verlagsgesellschaft mbH, Wien

Alle Rechte vorbehalten.

INHALT

Angie

Das Museum

Enya

Eine Botschaft der Lady?

Die Burg

Der Pfarrer

Das große Feuer

Enyas Grab

Der Turm

Das Mädchen „von drüben“

Fledermäuse

Das Flüstern der Lady

Mondsüchtig

Rettung

Verwirrt

Tristans Geschichte

Abschied

ANGIE

Das strahlende Tageslicht war der Dämmerung gewichen. David blickte sich um. Der Weg war steil und beschwerlich, doch jetzt war es nicht mehr weit. Vor ihm wand sich der Pfad in Serpentina in die Höhe. Er führte geradewegs zur Ruine.

David umklammerte seinen Schlafsack. Er wollte die hereinbrechende Nacht in den alten Gemäuern verbringen. Nein, Angst fühlte er nicht, doch da war plötzlich dieses seltsame Prickeln, als die Ruine vor seinen Augen größer und größer wurde und schließlich mächtig vor ihm auftrat.

„Bleib mir fern!“, schienen ihm die verfallenen Mauern zuzuraunen.

Vergeblich hatte Angie versucht, ihn von seinem Vorhaben abzubringen: „Hast du nicht verstanden, wovor uns die alte Dame gewarnt hat? Vor diesem unheimlichen Fluch ...“

So eine Radtour kann eine ziemlich anstrengende Sache sein. Besonders, wenn es dabei quer durchs hügelige Irland geht. Dieses ständige Auf und Ab. Oft mussten David und Jim die Räder schieben. Schafherden, die hier stets Vorrang haben, zwangen manchmal zu einem unfreiwilligen Stopp. Und dann platzte immer wieder aus heiterem Himmel ein Regenguss auf sie herab, der aber glücklicherweise jedes Mal nur von kurzer Dauer war.

Vor drei Tagen waren David und Jim von Irlands Hauptstadt Dublin aufgebrochen. Ihr heutiges Etappenziel hieß Fore in der Grafschaft Westmeath. Vorbei an Eichenwäldern, schwarzen Moorseen und Wasserfällen näherten sie sich dem Campingplatz, wo sie die Nacht verbringen wollten.

„Das muss Stanbury Castle sein“, meinte David und zeigte zu einem hoch aufragenden Felskegel. „Bis Fore kann es also nicht mehr weit sein.“

Jim sah zwischen den Bäumen Türme eines alten Bauwerks schimmern. „Sieht eher nach einer Ruine als nach einem Schloss aus“, meinte er und

spähte angestrengt auf die Hügelkette.

Am Wegrand fraßen ein paar dürre Esel Disteln. Haushohe Rhododendronbüsche und das leuchtende Rot der Fuchsienhecken, die Farbe in das grüne Land brachten, säumten die Straße.

Nach einer Wegbiegung sahen sie ein Schild: WELCOME TO CAMP FORE.

Bald konnten sie eine Reihe bunter Zelte auf einer Anhöhe erkennen. Der Campingplatz wurde von einem älteren Ehepaar betrieben. Der Platzwart zeigte den beiden die Stelle, wo sie ihr Zelt aufbauen durften.

David und Jim machten sich an die Arbeit. Gleich nebenan stand ein Wohnmobil. Eine Familie saß um einen Campingtisch und spielte Karten.

Das Zelt war neu, kam direkt aus dem Kaufhaus. Sie hatten es noch nie aufgestellt. Das Mädchen ließ sie nicht aus den Augen, kicherte immer wieder, weil es merkte, dass die neuen Nachbarn mit dem Zelt nicht zurechtkamen.

Es machte die beiden ganz nervös, dass sie beobachtet wurden. Als eine Zeltstange umfiel und die Plane David unter sich begrub, lachte das Mädchen hell auf.

„Verdammt, jetzt werden wir auch noch ausgelacht“, fuhr es Jim durch den Kopf. „Wir hätten das blöde Ding zu Hause zur Probe aufstellen sollen. Jetzt benehmen wir uns wie komplette Vollidioten.“

Endlich, das Zelt stand. War aber auch höchste Zeit! David spürte, wie ihm der Schweiß über die Stirn rann.

„Jetzt habt ihr euch aber eine kleine Erfrischung verdient“, meinte die Dame von nebenan. „Nach dieser großen Anstrengung.“

Das Mädchen hieß Angie und hatte blondes, kurz geschnittenes Haar. Ihre Mutter verwöhnte die beiden mit Milchshake und Muffins.

Wenig später schlenderten David, Jim und Angie über den Campingplatz, betrachteten die Zelte und Wohnmobile, schauten beim Volleyball zu. Es war drückend heiß. Über der ganzen Insel schien an diesem sonnigen Tag der feine süßliche Duft des gelben Ginsters zu liegen. Sie beschlossen, am Nachmittag im Lough Lene, einem nahen See, zu baden. Angie erzählte, sie wolle mit ihren Eltern am nächsten Tag nach Carrick. Dort würden sie ein größeres Motorboot mieten und eine Woche auf dem Shannon, Irlands größtem Fluss, schippern.

„Ich stelle mir das toll vor“, schwärmte Angie, „einmal selber Kapitän auf einem Boot zu sein.“

Als sie ihren Rundgang beendet hatten, trafen sie Mister McLoughlin, den Platzwart.

„Kann man auch diese Ruine besichtigen?“, fragte David und zeigte zu den Hügeln.

„Da gibt es nichts zu sehen“, erwiderte der alte Herr schroff. „Ist alles zerstört und baufällig. Es ist gefährlich und außerdem verboten.“

Nach dem Essen zogen plötzlich düstere Wolken auf.

„Das sieht nach Regen aus“, meinte Angies Vater. „Vielleicht ist es am besten, wenn ihr das Baden verschiebt und euch zunächst hier in Fore umseht.“

Angies Eltern wollten mit Freunden vom Campingplatz am Nachmittag ein Pub in Mullingar besuchen. Anfang August begann in Westmeath ein berühmtes Folk Festival, bei dem in den urigen Gaststätten gesungen und gefiedelt wurde. Das war so gar nicht nach Angies Geschmack.

Doch was sollte es in diesem verschlafenen Nest schon zu sehen geben? Sicher, in Jims Reiseführer wurde hervorgehoben, der Ort wäre durch mehrere Sagen bekannt. In ganz Irland kannte man die „Seven Wonders of Fore“, darunter eine Mühle, die einst von einem bergauf fließenden Bach bewegt wurde, einen Baum, der nicht brannte, und eine wundersame Quelle, deren Wasser nicht siedete ...

„Die uralte Kirche und das Museum sind wirklich sehenswert“, meinte Angies Vater.

„Museum?“ David rümpfte die Nase. Das versprach nicht gerade aufregende Unterhaltung.

„Ihr werdet Ritterrüstungen sehen. Und vor allem die schaurige Geschichte von der schönen Lady hören. Wie hieß sie doch gleich?“

„Enya Huntley“, rief die Mutter aus dem Wohnmobil.

David konnte in diesem Moment nicht ahnen, dass ihm dieses Edelfräulein von Stanbury Castle schon bald beträchtlichen Kummer bereiten würde.